

[s.n.]

Autor(en): **Rosado, Fernando Puig**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 16

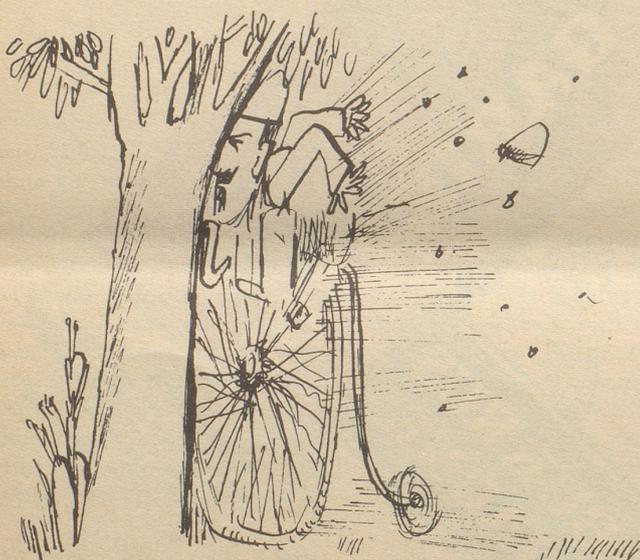
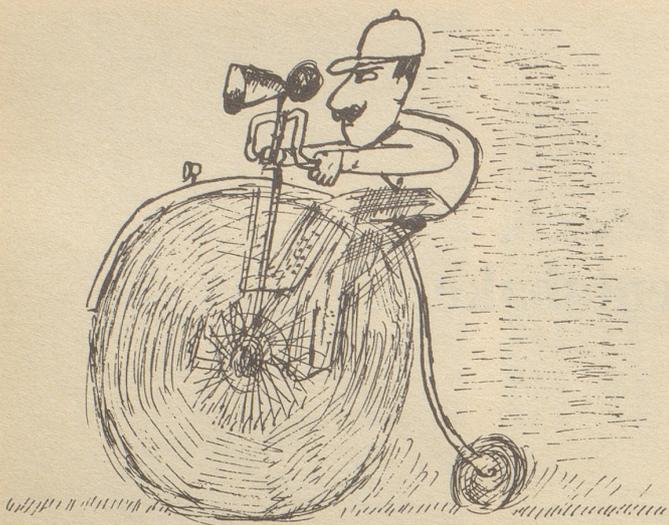
PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



P.R.

N.O. Scarpi

Aus einem
nicht
geführten

Tagebuch

Prager Sprachenprobleme

In den Jahren 1900 bis 1920 herrschte am tschechischen Nationaltheater in Prag der ausgezeichnete Dirigent und Komponist Karl Kovařovic als Opernchef. Meine Erinnerung an ihn ist bei aller Belanglosigkeit doch recht symbolisch für das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen jener Zeit. Es gab keine gesellschaftlichen Brücken zwischen den beiden Volksgruppen, man lebte feindselig nebeneinander, die Deutschen besuchten kaum das tschechische, die Tschechen ebenso selten das deutsche Theater. Wir wohnten in einem ausgesprochen deutschen Viertel, in dem nur sehr wenige Häuser Tschechen gehörten. Eines dieser Häuser war es, das wir bewohnten, die Hausfrau war sehr liebenswürdig, hatte eine bildschöne Tochter und einen sehr eleganten Sohn. In dieses Haus nun zog Karl Kovařovic als Schwiegersohn unserer Hausfrau ein, und eine Nichte heiratete den geschätzten tschechischen Schriftsteller Jaroslav Hilbert, der nun auch im Haus wohnte. So lebten wir etwa zwölf Jahre, ich als Schüler, Kovařovic als Herrscher über das tschechische Opernleben. Täglich mindestens zweimal trafen wir uns auf der Treppe oder auf der Straße. Ich zog respektvoll den Hut, er dankte ungemein höflich, aber weder er noch ich taten den Mund zu einem Gruß auf. Mein Tschechisch war wohl mangelhaft, doch zu diesem Gruß hätte es wohl gereicht, er wiederum sprach gewiß fließend deutsch. Doch so tief ging die Vergiftung in der feindschaftlichen Beziehung zwischen Tschechen und Deutschen, daß der kleine Schulbub nicht tschechisch grüßte und der bedeutende Mann in zwölf Jahren kein einziges Mal ein freundliches Wort an ihn richtete.

Theater ist nicht immer schön

Battistini sang, wie alljährlich, in Prag den Rigoletto. Ich hatte gerade am Tag zuvor in Wien zu tun, und da erteilte mich ein Telefonanruf aus Prag. Der Tenor, der den Herzog zu singen hatte, war plötz-

lich krank geworden, und einen zweiten hatten wir nicht. Ich sollte mich in Wien nach einem Ersatz umsehen. Nun wimmelte es auch in Wien nicht von Tenören, die den Herzog in Rigoletto sangen, und sie waren anscheinend, soweit es sie gab, unabkömmlich. Ich bestürmte den Agenten, und schließlich wußte er Rat. Der lyrische Tenor des Theaters in Olmütz sei gerade in Wien, vielleicht könnte man den haben. Olmütz war gar keine schlechte Theaterstadt, manche haben von dort aus große Karriere gemacht. Und eine Wahl hatten wir nicht. Der Olmützer Tenor wurde denn nach Prag geschickt. Ja, er sang den Herzog, und das Publikum verhielt sich höflich. Als ich nach der Vorstellung zum Bühneneingang kam, stand da eine große Schar Verehrer und wartete auf Battistini. Da erschien der Tenor. Als er die Wartenden sah, blieb er stehn, und dann wandte er sich zu mir und fragte:

«Gibt es keinen andern Ausgang?»
Ich will nicht behaupten, daß mir das Herz brach; aber es ist immer erschütternd, Glanz und Elend des Theaters so nahe beieinander zu sehen.

Tosca amerikanisch

Ein ausgezeichnete tschechischer Tenor, Karl Mařak, hatte, wie viele tschechischen Sänger, den Weg ins Ausland gefunden. Manche, wie Emmy Destinn oder Karl Burian, machten eine internationale Karriere, andere brachten es immerhin bis zur Hofoper. Mařak war, soviel ich weiß, in Hamburg. Im ersten Welt-

